

Tonbandinterview in St. Pölten am 25.9.83.

Interviewte Person(IP): Angela Brunner

Interviewer: Barry McLoughlin

I: Fangen wir mit der Kindheit.^{an} Kannst Du mir was erzählen von Deiner Kindheit in Wien?

IP: Mein Vater war beim Präsidenten der Rechtsanwaltskammer, er hat das Ganze geleitet, was nicht juristisch war, die ganze Administration hat er geleitet. Ich habe eine sehr schöne Kindheit gehabt, wir haben auch sehr schön gewohnt. Wir sind schon viel fortgefahren, sind immer in der Sommerfrische ein paar Monat gewesen. Also, ich muß sagen, wir haben eine sehr schöne Kindheit gehabt. Der Vater war etwas monarchistisch angehaucht, durch seinen Beruf hat er mit den ganzen Fürsten und Herzögen zu tun gehabt, der Rechtsanwalt hat ihre Gutsverwaltungen gehabt. Mein Vater ist mit ihnen zusammengekommen und deshalb war er ein bisserl monarchistisch angehaucht, aber mit Politik hat er sich eigentlich nicht befaßt, ich muß sagen, bei uns ist überhaupt keine Politik betrieben worden. Ich bin erst zur Politik gekommen, wie ich meinen Mann geheiratet habe.

I: Wo hast Du gewohnt in Wien?

IP: In Breitensee, beim Kirchenplatz, Laurentiusplatz, da haben wir gewohnt, da haben wir die Fenster hin gehabt, es war sehr schön zu wohnen dort.

I: Ihr seid eher Mittelstand gewesen?

IP: Ja.

I: Und Du bist in die Schule gegangen....

IP: Auch in Wien, in die Volksschule und Hauptschule, die damals Bürgerschule geheißen hat. Nach dem Ersten Weltkrieg ist die Mama so leidend gewesen, daß der Arzt gesagt hat, daß der Vater schauen mußte, daß wir aufs Land kommen, 1919 sind wir nach Neulengbach gezogen und dort war ich bis zum Heiraten. Die Handelsschule habe ich auch in Wien gemacht, ich bin also hin- und hergefahren.

I: Wie alt warst Du wie Du die Handelsschule absolviert hast?

IP: Moment, ich habe die dritte Klasse Bürgerschule noch einmal gemacht, weil ich ein Jahr in Holland war. Da habe ich die dritte Klasse versäumt und man hat mir gesagt, ich muß die Klasse machen, sonst kann ich nicht weiterlernen, also 1922-3 habe ich die Handelsschule gemacht und das nächste Jahr einen Bankkurs. Der Vater hat viele Verbindungen zu Banken gehabt, er hat sich gedacht, wenn ich einen Bankkurs mache, kann er mich in einer Bank runterbringen. Leider waren schon die Bankkrache und ich bin nicht in die Bank gekommen. Ich war dann bei einem Rechtsanwalt und einmal war ich in einer Papiergroßhandlung, dann habe ich geheiratet und bin nach St. Pölten gekommen. Nach der Papiergroßhandlung war ich noch 2 Jahre in Neulengbach bei einem Rechtsanwalt.

I: Das war vor der großen Krise, also Mitte der 20er Jahre. Was hast Du damals verdient, konntest Du damit auskommen?

IP: Ich habe damals S 150 im Monat gehabt, wenn man zu Hause gelebt hat, ist man ganz gut durchgekommen, aber ich glaube, wenn ich alleinstehend gewesen wäre, wäre ich nicht leicht durchgekommen damals mit S 150, wenn man ein Zimmer hätte nehmen müssen usw., es wäre nicht gegangen.

I: Wie waren die Chefs zu Dir?

IP: Na ja, ich kann sagen, ganz nett. Bei dem einen habe ich ein bisserl Karambolage gehabt, das war die letzte Stellung, bevor ich geheiratet hab, ich war dann zwei Jahre in Neulengbach. Er hat halt die Kollektivvertragszeit nicht eingehalten, wir haben z.B. Sonntag vormittag haben wir immer Journaldienst machen müssen, immer eine andere Kollegin bei diesem Rechtsanwalt. Diese separate Zeit hat er uns gar nicht bezahlt und bei ihm war der Kollektivvertrag von 9 bis 12 und von 3 bis 6, also sechs Stund' haben wir gehabt im Tag. Wir haben oft um 8 Uhr angefangen, Mittags nur eine Stunde Zeit gehabt und abends auch bis 6. Deshalb habe ich sovieler Überstunden gehabt und die hat er nie bezahlt. Ich habe dann ein bisserl eine Kontroverse mit ihm gehabt, dann habe ich gekündigt, bin weggegangen. Ich habe ihm aber gesagt, er muß mir das alles nachbezahlen. Er hat

IP: gesagt, ich muß das einklagen. Das habe ich gemacht, er hat einen Rechtsanwalt genommen, ich nicht, aber ich habe gewonnen. Die Klage hat die Gewerkschaft gemacht, ich bin ohne Rechtsanwalt durchgekommen und habe das alles nachbezahlt bekommen. Nach dieser Zeit bin ich nicht mehr arbeiten gegangen, ich war zwei ^{Monate} zu Hause und dann habe ich geheiratet und dann bin ich nach Sankt Pölten gekommen. Da bin ich zu Hause gewesen, es hat sich gedreht um den Ausstattungsbeitrag, was man gekriegt hat von der Versicherung, wenn man geheiratet hat. Ich habe dann zu wenig gehabt und bin einige Zeit bei Kienzl gewesen im Büro. Die Schwiegermutter hat ein Geschäft gehabt, ich bin für sie einkaufen gegangen und sie hat bei Kienzl gefragt, ob sie mich nehmen, damit ich die Jahre zusammenbringe. Sie haben mich genommen und später bin ich zu Hause gewesen. 1943 habe ich dann arbeiten gehen müssen, sie haben mir keine Ruhe mehr lassen. Ich habe eine Zuweisung gekriegt für die Bahn. Mein Mann ist in Moosbierbaum gewesen, er hat draußen gearbeitet und ich habe oft zu ihm hingehen können. Er hat mir gesagt, "Geh in keinen Staatsbetrieb, wenn Du arbeiten mußst, weil zum Schluß sekkieren sie Dich." Sie wollten mich zur Bahn schicken, aber das wollte ich nicht, habe mir gedacht, sie sekkieren mich. Ich habe mich ungeschickt gestellt, 'das kann ich nicht, was da verlangt wird'. Das war recht ein Nazi, der Vorstand, er hat mir gesagt, "Mir macht das nichts, aber die anderen...." Ich: "Ich will Ihnen keine Schwierigkeiten machen, ich muß nicht auf der Bahn arbeiten." Sie haben geschrieben, daß nichts ist und dann habe bei Kienzl gearbeitet, das war ein Lebensmittelengroßgeschäft. Ich bin hingegangen, er hat mich eh schon gekannt, wollte wissen, was ich gern will. Ich habe gesagt, "Ich habe eine Zuweisung gekriegt vom Arbeitsamt." Er hat mir gesagt, daß ich am nächsten ersten arbeiten kann. So bin ich bis zum 45er Jahr bei Kienzl gewesen, in der Fakturen abteilung. 1945 bin ich ins Büro der KPÖ gegangen.

I: Ich möchte jetzt ein bisserl zurückgreifen. Hast Du Geschwister gehabt?

IP: Ja, zwei Schwestern.

I: Haben sie auch so einen Beruf erlernt?

IP: Beide Schwestern waren Lehrerinnen, die jüngere, also die nach mir, hat den Beruf gar nicht ausgeübt, weil das schon die schlechte Zeit war, wo die Lehrer nicht mehr angestellt worden sind. Sie ist zuerst zu Hause gewesen und später ist dann in einem Büro gewesen, sie ist in Deutschland zu Hause gewesen.

I: Hast Du keine Lust gehabt, Lehrerin zu werden?

IP: Ja, ich hätte auch Lehrerin werden sollen, aber, weil die Zeit so schlecht war, daß sie keine Anstellungen gekriegt haben, haben sie zu Hause gesagt, "Es ist besser, daß Du einen anderen Beruf lernst, weil da ist es aussichtslos." Dann bin ich in die Handelsschule gegangen.

I: Wie Du in Wien als Sekretärin gearbeitet hast, bist Du der Gewerkschaft beigetreten. Wie hieß die Gewerkschaft?

IP: Die Gewerkschaft der Privatangestellten.

I: Bist Du aktiv gewesen in der Gewerkschaft?

IP: Nein.

I: War das eine gute Gewerkschaft?

IP: Ich sage es ehrlich, ich kann das nicht besonders sagen, ich habe nichts mit der Gewerkschaft zu tun, außer dann daß ich bei dem Rechtsanwalt die Klage eingebracht habe. Die Gewerkschaft hat für mich die Klage gemacht, sie haben mir gesagt, sie stellen mir einen Rechtsanwalt zur Verfügung, aber ich habe keinen gebraucht.

I: Dein Mann war schon politisch aktiv?

IP: Ja, er hat in St. Pölten bei der Gemeinde gearbeitet, es hat geheißen die Hoheitsverwaltung, er ist mit einem Sprengwagen gefahren, der hat zur Hoheitsverwaltung gehört. Betriebsrat war er auch dann. In der Partei hat er sich auch politisch betätigt, war ein Vertrauensmann.

I: Er hat Dich zur Politik gebracht sozusagen?

IP: Ja, durch ihn bin ich erst in die Politik hineingekommen, weil zu Hause ist über Politik überhaupt nicht geredet worden.

I: Deine Eltern haben das dann akzeptiert, daß Du eine Rote geworden bist?

IP: Sie haben es akzeptieren müssen.

I: Wie war es da in St. Pölten, wie Du hierher gekommen bist? Gab es damals schon eine rote Mehrheit?

IP: Ja, Schnofl war der Bürgermeister.

I: Hat es damals eine Heimwehr gegeben in St. Pölten ?

IP: Eigentlich nicht.

I: Wie war es hier mit den Nazi oder dem Heimatschutz?

IP: Wie ich hergekommen bin, waren die Nazis, glaube ich, nicht so aktiv, aber die Hahnenschwanzler waren da.

I: Hat es Zusammenstöße gegeben?

IP: Kleinere, aber das kann ich nicht so genau sagen. Genosse Neumayer wird es wissen. Es war ein Aufmarsch und die Heimwehr hat den Schutzbund am Rennbahn eingesperrt, ich weiß nur, daß mein Mann auch fort war und er ist ewig nicht nach Hause gekommen. Ich habe mir gedacht, wo ist der, und wie er nach Hause gekommen ist, hat er mir erzählt, daß die Heimwehr auf der Rennbahn sie alle eingesperrt haben.

I: War Dein Mann auch im Schutzbund?

IP: Ja, er war auch beim Schutzbund.

I: Hat er eine Charge gehabt?

IP: Nein, eigentlich nicht.

I: Kannst Du Dich an den 15. Juli 1927 erinnern?

IP: Ja, das war der Justizpalastbrand, daran kann ich mich eigentlich nicht erinnern, ich weiß nur, daß der Justizpalast gebrannt hat und was ich darüber gehört habe, aber direkt habe ich wenig Kontakt dazu gehabt.

I: War die Lage vor dem 12. Februar 1934 sehr gespannt? Hat man erwartet, daß was kommen wird?

IP: Sicher, die Unruhe war schon überall drin, z.B. auch im Schutzbund, alles war so gespitzt, daß man gewußt hat, es kommt was jetzt. Im 34er Jahr hat sich viel bei uns da in St. Pölten abgespielt. Bei uns war das Hauptquartier, man hat beraten, ob zugeschlagen wird oder nicht, aber wir waren eigentlich enttäuscht.

I: Wie meinst Du das Hauptquartier?

IP: Die Zuständigen in St. Pölten(Schutzbund) haben eine Sitzung bei uns gehabt, das waren die Obersten vom Schutzbund und dann Straßer, der damals Vizebürgermeister in St. Pölten war. Dann ein gewisser Wohlfahrter, Vaterlechner, Schmidt und wer hat der andere geheißt, das weiß ich nicht. Sie waren da, das waren die Schutzbundführer. Sie haben da beratschlagt, was gemacht wird und rückwärts hat es allerhand Schießerei gegeben. In der Nacht sind hunderte Leute zu uns durchgegangen, die Nachricht geholt haben, die wissen wollten, was gemacht werden soll usw. Mein Mann war nicht zu Hause, er war unten im Betrieb, sie haben auch gestreikt. Wir waren enttäuscht von der Führung, von diesen Schutzbundkommandanten.

I: Das heißt, sie haben die Sitzungen bei Dir hier im Haus abgehalten?

IP: Ja, oben im Zimmer.

I: Schon am 12. oder vorher?

IP: Von 12. auf 13., in der Nacht waren sie da.

I: War der Straßer nicht ein Kremser?

IP: Ja, aber nachher, nachdem er in der Tschechei und in der Sowjetunion war. Vorher war er Vizebürgermeister in St. Pölten.

I: Wer war der Schutzbundkommandant hier?

IP: Es gab verschiedene, Wohlfahrter, Vaterlechner, Schmidt und noch einen.

I: Aber sie haben nichts beschlossen?

IP: Nein, sie sind droben gesessen und haben gezittert, ich habe ihnen Tee gebracht und habe mir gedacht, mit denen können wir nichts gewinnen, sie sollen den Leuten einen Auftrieb geben, unentschlossen waren sie.

I: Ich kann mir vorstellen, daß die Schutzbündler auf sie gewartet haben?

IP: Freilich, es sind immer wieder Leute gekommen, sie haben^{sich} Direktive holen wollen, was sie machen sollen, von der ganzen Umgebung da. Sie haben nichts besonderes gekriegt, 'Abwarten', das war scheinbar die Devise. Und rückwärts, ich weiß nicht, ob Du von Schlögl Hans gehört hast, Neumayer war auch dabei. Sie sind nach vorne gegangen. Da vorne war ein großes Kino und dann ein großer Garten von den Kinderfreunden. Sie sind da rübergerennt, aber in dem Garten war die Heimwehr. Sie haben Schlögl Hans angeschossen und er hat ein Bein verloren. Sie haben ihn gleich holen wollen aus dem Spital, aber der Arzt hat ihn nicht hergegeben, weil er verwundet war.

I: Gab es einen Kampf oder Schießereien in der Stadt?

IP: Ja, in Wagram unten, da ist fest geschossen worden. Da hat der spätere Bürgermeister Käfer gewohnt, er war auch ein Schutzbundführer. Er hat das da unten organisiert, ich glaube, es ist abgesagt worden, aber ich weiß es nicht genau. Und dann was persönliches: Schmidt und Wohlfahrter haben uns dann verraten, die zwei sind mit einem Gendarmerieoffizier gekommen.

I: Ich habe gesagt, "Was wollen Sie?". Sie: "Wir müssen dem Herrn was zeigen". "Ja", haben sie gesagt, "in dem Zimmer haben wir die Sitzung gehalten." Ich habe mich dumm gestellt, ich habe gesagt, "Das weiß ich gar nicht, ich habe geschlafen." Hat er gesagt, "Wo haben Sie geschlafen?", das Zimmer ist daneben aber keine Verbindung mit dem anderen Zimmer, "Da habe ich geschlafen", habe ich gesagt. Dann hat er gesagt, "Reden Sie amoi da drüben" und dann sagte er, "Na, da hört man wirklich nichts rüber." Dadurch bin ich weggekommen. Und noch etwas über diesen Gendarmeriekommandanten: mein Mann ist die Strecke Linie Grafendorf mit dem Autobus gefahren und er hat zwischen St. Pölten und Grafendorf eine große Wirtschaft gehabt. Wir haben nichts gewußt, was er politisch ist und bei dem haben wir Eier und Butter und Hühner und alles eingekauft. Deshalb hat er uns gekannt. Danach haben sie mich geholt mit dem Motorrad und wo die Firma Kienzl war, da war das Anhaltelager in St. Pölten. Sie haben mich dorthin geführt und dieser hat bei der Einvernahme so geredet, daß ich gewußt habe, was ich sagen soll. Dadurch sind wir rausgekommen und unser Nachbar, ein Sozialdemokrat hat unsere Schlüssel gehabt, die sie bei ihm gefunden haben. Sie haben uns dann gegenübergestellt. Der Nachbar hat nichts gesagt und ich habe ihm auch gleich gedeutet, daß ich nichts sage. So sind wir durchgekommen. Der Kommandant hat gefragt, "Warum hat der die Schlüssel gehabt von Ihrem Haus?". Sage ich, "Das ist der Nachbar, sein Radio ist nicht gegangen, der ist bei uns Radio hören kommen." Sagt er, "Geben Sie so fremden Leuten die Schlüssel?" Sage ich, "Wir kennen uns doch, wir wohnen so lang nebeneinander." Dann haben sie nichts mehr gesagt. Die Schlüssel hat er mir dann geschickt durch seine Schwester. Ein anderer hat uns die Kartei vom Schutzbund hergebracht und hat gesagt, wir sollen es verstecken. Damals haben sie noch nicht eine Hausdurchsuchung gemacht und ich habe gesagt, "Sie machen eine Hausdurchsuchung und finden die Kartei da." Dann hat er die Kartei wieder geholt. Schriften haben wir auch gehabt, so Zeitungen, aber die habe ich zusammengedreht und ^{in den} Kohlenofen habe ich sie hineingesteckt. Da haben sie gar nicht geschaut und ehrlich gesagt sie haben keine gründliche Hausdurchsuchung gemacht. Wie ich unten war haben sie meinen Mann geholt von der Werkstätte, aber ihm haben sie auch nichts herausgebracht.

IP: Dann haben sie gesagt, "Jetzt könnt's gehen." Wir sind nach Hause gegangen. Wir waren kaum zu Hause und sie waren wieder da, haben mich allerhand gefragt, aber dadurch, daß wir diesen Kommandanten gekannt haben, sind wir durchgekommen.

I: Hat diese Sitzung der Schutzbundkommandanten bei Dir lang gedauert?

IP: Ja, bis in der Früh, dann hat sich das alles aufgelöst gehabt, ist schon nichts mehr gewesen, ist eh alles abgesagt gewesen. Gegen Abend sind sie gekommen und sie sind bis morgen da geblieben. Das hat uns so enttäuscht von der SP, wie sie sich benommen haben im allgemeinen. Bei uns haben wir gesagt, "Mit so was können wir nichts gewinnen," dann sind wir zur KP gegangen.

I: Wie hat die illegale Arbeit ausgesehen am Anfang, was habt Ihr gemacht?

IP: Hauptsächlich ist kassiert worden für die 'Rote Fahne'. Ich glaube nicht, daß das direkt ein Mitgliedbeitrag war, was kassiert worden ist, es ist unter einem anderen Titel gelaufen. Da hat man monatlich seinen Beitrag geleistet. In der Nazizeit hat mein Mann sich auch politisch betätigt. Er war für die Betriebe in St. Pölten verantwortlich, war der Hauptkassier von der Glanzstoff, von Hörlander draußen, von der Post. Er hat die Kassiere gehabt, er hat einkassiert und das hat er weiter abgeliefert. Ich habe keine Funktion gehabt, ich habe ihm bei der Arbeit geholfen, wie ich konnte. Wegen dem Geld, das er abgeliefert hat, haben sie ihn eingesperrt. Wir sind bei der Traisen spazieren gegangen und dort ist das Geld abgegeben worden, aber der andere hat meinen Mann verraten. Ich habe dann das Geld übergeben.

I: Wann ist Dein Mann verhaftet worden?

IP: am 13. November 1941. Der gewiße Weinhofer hat meinen Mann verraten, aber mein Mann hat ihm keinen Vorwurf gemacht, denn sie haben ihn so geschlagen und hergerichtet, er war so fertig,

IP: daß er nicht mehr weiter könnte.

I: Ist Dein Mann dann nach Wien gekommen, ins Landesgericht?

IP: Nein, er ist nach Krems gekommen, in Krems war er bis zur Verhandlung, dann ist er nach Stein gekommen und von Stein ist er nach Moosbierbaum gekommen, da ist eine Raffinerie gewesen. Dort hat er dann arbeiten müssen, aber er hat es dort verhältnismäßig gut gehabt, weil die Aufseher dort auch Sympathisanten waren. Wir haben oft hinkommen können, etwas bringen können. Sie haben sich auch schützen müssen, einer hat gesagt, "Was er da essen kann, kann es essen was er will, soviel er kann." Er ist erst nach Korneuburg gekommen, dort waren die Aufseher recht gut, dort hat man schwindeln können. Wie alle fort waren, ist der Aufseher gekommen und hat gesagt, "Ihr Mann ist dort beim Gitter, geben S' ihm was Sie haben." So habe ich meinem Mann alles geben können, das war ein recht netter Aufseher. Von dort ist er nach Moosbierbaum gekommen, aber von Moosbierbaum haben sie ihm wieder geholt. Da war ein gewisser Swoboda und den haben sie als Spitzel eingeschleust in Moosbierbaum und er hat meinen Mann wieder verraten und die Gestapo ist gekommen. Er ist ins Kreisgericht gekommen und von dort nach Mauthausen.

I: Wie meinst Du, daß Dein Mann verraten wurde?

IP: Dort unten haben sie eine Organisation gehabt, gegründet. Das war eine Widerstandsgruppe und dieser Spitzel hatte sich eingeschlichen und alle verraten.

I: Was für eine Arbeit haben sie in Moosbierbaum machen müssen?

IP: Straßenbau, mein Mann ist bei dem Vermessungstrupp gewesen.

I: Wann war dieses zweite Verhör?

IP: 1945 war das schon, Anfang 1945, Jänner, Februar wird es gewesen sein.

I: Hat es nach dem Krieg Prozesse gegeben gegen solche Spitzel und Gestapobeamte?

IP: Ja, der Swoboda hat in Wien ein Prozeß gehabt, aber wenn er was gekriegt hat, hat er sehr wenig gekriegt, sehr wenig im Verhältnis zu dem, denn die anderen sind alle hingerichtet worden. Eine Gruppe von 15 waren sie, sie sind in Mauthausen alle vergast worden. Ein gewisser Wallner von St. Pölten war dabei, er war beim Autobusvertrieb, der ist auch vergast worden.

I: Nach Februar 1934, hat Euch jemand von der KP angesprochen oder seid Ihr von selbst aus hingegangen?

IP: Faller war auch mit dabei, er hat mit uns geredet, ob wir zur KP gehen, haben wir gesagt, "Freilich, denn wir sind von der SP sehr enttäuscht worden und wir hoffen, daß das eine Zukunft hat." Aber das war keine richtige Organisation während der Nazizeit, mein Mann wurde vergast und ich habe mich später weiterhin betätigt.

I: Waren die Revolutionären Sozialisten auch in der Illegalität aktiv?

IP:(Band endet)

I: Hast Du eine Funktion gehabt in der illegalen Zeit?

IP: Nein, ich habe nur meinem Mann geholfen.

I: Und nach dem Krieg hast Du in der Partei gearbeitet?

IP: Ja, im Sekretariat war ich drinnen und ich habe dann Funktionen gekriegt: zuerst war ich Subkassier, Vertrauensmann, dann Sektionskassier und habe da in der Sektion mitgearbeitet. Da habe ich den Bund Demokratischer Frauen gehabt, das haben wir aufgebaut. Bis 1955, solange die Russen da waren, haben wir eine große Organisation gehabt und dann ist sie kleiner und kleiner und kleiner geworden, wie es bei der Partei auch war. Viele haben damals geglaubt, sie haben einen Vorteil, wenn sie in der KPÖ sind.

I: Du bist ungefähr 1930 der SDAPÖ da beigetreten. Wie hat es damals ausgesehen für eine Frau in der Partei, warst Du aktiv?

IP: Nein, aktiv war ich nicht, war nur so Mitglied.

I: Hat man Kritik an der Parteiführung vor 1934 geübt?

IP: Es hat eigentlich nicht sehr viel Kritik gegeben, auf jeden Fall nicht da, wo wir zusammengekommen sind. Sie waren scheinbar mit allem einverstanden: viele haben geschimpft, aber keine Konsequenzen daraus gezogen.

I: Waren Deine Schwestern unpolitisch?

IP: Die eine war ganz unpolitisch, die älteste und die andere, die in Deutschland war, war doch ein bisschen Nazi angehaucht. Sie hat sich nicht betätigt, aber von ihrem Reden, habe ich gewußt, daß sie ein bisschen so angehaucht war. Wenn wir zusammengekommen sind, haben wir schon Differenzen gehabt.

I: Was hast Du in Deiner Freizeit gemacht?

IP: Ich bin eine leidenschaftliche Turnerin gewesen, ich bin alle Tage zwei Stunden Turnen gegangen, das ist mir später abgegangen dann, wie ich geheiratet habe. Ich bin nach St. Pölten gekommen und draußen in Wagram gewohnt und es war sehr weit nach St. Pölten herein und wie ich spät nach Hause gekommen bin, bin ich nicht mehr Turnen gegangen. Hier in St. Pölten habe ich bei dem Lehrerseminar die Turnerprüfung gemacht und war ^{dann} dort Vorturnerin, ich habe die Kinder gehabt. Schifahren bin ich gegangen, eislaufen bin ich gegangen, viel Sport habe ich betrieben, viel Bergsteigen bin ich mit meinem Mann gegangen: in der Umgebung und in Aussee. Nach dem Krieg war ich am Glockner dann.

Angela Brimmer